

## KLIMAPOLITIK

### Position der schweizerischen Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie

---

- Der globale Klimawandel ist eine ernst zu nehmende Herausforderung. Eine nachhaltige Klimapolitik stärkt die Innovationskraft der Schweizer Wirtschaft und eröffnet ihr neue Märkte. Die von der MEM-Industrie entwickelten Technologien leisten einen wichtigen Beitrag zur Verminderung der globalen CO<sub>2</sub>-Emissionen.
- Insgesamt hat die produzierende Industrie unter dem heutigen CO<sub>2</sub>-Gesetz einen überproportionalen Beitrag zur Erreichung der Schweizer Klimaziele geleistet. So hat die Schweizer MEM-Industrie ihre CO<sub>2</sub>-Emissionen im Vergleich zu 1990 markant gesenkt. Die zukünftige Schweizer Klimapolitik muss sicherstellen, dass die Lasten zwischen den verschiedenen Akteuren der Wirtschaft fair verteilt werden und der Druck zur Zielerreichung nicht einseitig auf der Industrie lastet.
- Die Reduktion der CO<sub>2</sub>-Emissionen im Inland hat Vorrang, doch die Fokussierung auf ein reines Inland-Reduktionsziel macht weder ökonomisch noch ökologisch Gründe Sinn. Im Ausland mit denselben Mitteln durch anerkannte und geprüfte Projekte oft viel höhere CO<sub>2</sub>-Emissionsreduktionen erreichen als in der Schweiz.
- Die MEM-Industrie ist ausgesprochen exportorientiert und steht im harten internationalen Wettbewerb. Eine nachhaltige Klimapolitik muss internationale Wettbewerbsverzerrungen vermeiden und strategisch wichtige Schweizer Standortvorteile erhalten.
- Bei der geplanten Verknüpfung des schweizerischen mit dem europäischen Emissionshandelssystem müssen gleichlange Spiesse für die teilnehmenden Unternehmen aus beiden Systemen gewährleistet werden.
- Die freiwilligen Massnahmen der Wirtschaft leisten einen entscheidenden Beitrag zur Erreichung der Schweizer Klimaziele. Auf diesen Massnahmen (insbesondere der Energieagentur der Wirtschaft) muss auch die zukünftige Schweizer Klimapolitik aufbauen.

Eine Verminderung der Schweizer CO<sub>2</sub>-Emissionen verringert die Abhängigkeit von fossilen Energieträgern, bietet Chancen für technologische Innovationen und leistet einen Beitrag zur Bekämpfung des Klimawandels. Die wirtschaftliche Tragbarkeit der Massnahmen, das internationale Umfeld sowie die in der Vergangenheit erbrachten Leistungen müssen dabei jedoch berücksichtigt werden. Klimapolitische Alleingänge kann sich die Schweiz nicht leisten.

#### 1 Feststellungen

**Energieverbrauch und CO<sub>2</sub>-Emissionen der Schweizer MEM-Industrie sind stark rückläufig.** Von 1990 bis 2010 hat der Energieverbrauch der Schweizer MEM-Industrie um 39% abgenommen. Dabei wurde das Verhältnis zwischen Energiekonsum und erwirtschaftetem Umsatz laufend verbessert. Die Substitution von Heizöl durch Erdgas hat dazu geführt, dass die CO<sub>2</sub>-Emissionen im selben Zeitraum in noch grösserem Masse (annähernd 50%) reduziert wurden.

**Die Innovationsleistung der Schweizer MEM-Industrie hilft bei der weltweiten Reduktion der CO<sub>2</sub>-Emissionen.** Schweizer Firmen entwickeln Technologien, welche die Effizienz der Stromerzeugung verbessern, Geräte und Prozesse sparsamer machen und die Wirtschaftlichkeit erneuerbarer Energien erhöhen. Dank der ausgeprägten Exportorientierung der Schweizer MEM-Industrie entfalten diese Technologien ihre Wirkung auf der ganzen Welt.

**Die CO<sub>2</sub>-Intensität der Schweiz ist im internationalen Vergleich gering.** Dazu tragen unter anderem die nahezu CO<sub>2</sub>-freie einheimische Stromproduktion sowie die Struktur der Schweizer Wirtschaft, aber auch die bereits erzielten Effizienzsteigerungen bei. Durch den Import von Waren und Dienstleistungen verursacht die Schweiz zusätzliche «graue» CO<sub>2</sub>-Emissionen in anderen Ländern, welche nicht in der Schweizer CO<sub>2</sub>-Bilanz erscheinen. Umgekehrt ermöglichen Schweizer Technologien – vor allem aus der MEM-Branche – namhafte CO<sub>2</sub>-Einsparungen rund um den Globus, welche in der Schweizer Bilanz ebenfalls nicht berücksichtigt werden.

**Die Schweiz weist nach wie vor bedeutende Potentiale zur Reduktion der CO<sub>2</sub>-Emissionen auf.** Dies gilt in besonderem Masse für den Gebäude- und Verkehrsbereich.

## **2 Forderungen an eine nachhaltige Schweizer Klimapolitik**

**Klare und verlässliche Rahmenbedingungen für die Industrie schaffen.** Emissionsmindernde Massnahmen verlangen von den Betrieben oft grosse Investitionen. Solch weitreichende Entscheide sind an ein klares und planbares Umfeld gebunden. Eine nachhaltige Klimapolitik darf zudem Produktionssteigerungen nicht verunmöglichen, denn oft schafft erst eine Kapazitätssteigerung die Voraussetzungen für notwendige Investitionen zur Reduktion der spezifischen CO<sub>2</sub>-Emissionen.

**Das internationale Umfeld einbeziehen.** Der Klimawandel ist globaler Natur und muss international koordiniert angegangen werden. Um Wettbewerbsverzerrungen zu vermeiden, benötigen Schweizer Unternehmen international vergleichbare Rahmenbedingungen. Andernfalls droht eine Verlagerung CO<sub>2</sub>-intensiver Branchen in weniger strikt regulierte Drittländer und damit ein Anstieg der weltweiten CO<sub>2</sub>-Emissionen («Carbon Leaking»). Da sich sowohl die Zielmärkte als auch die Konkurrenten der Schweizer MEM-Industrie über die ganze Welt verteilen, darf die internationale Harmonisierung sich nicht allein auf die EU beschränken. Die Schweiz muss sich bei den laufenden internationalen Verhandlungen für den raschen Abschluss eines wirksamen globalen Abkommens einsetzen.

**Auch zukünftig auf die freiwilligen Massnahmen der Wirtschaft setzen.** Die freiwilligen Massnahmen der Wirtschaft leisten einen entscheidenden Beitrag zur Erreichung der Schweizer Klimaziele. Insbesondere die Befreiung von der CO<sub>2</sub>-Abgabe durch den Abschluss einer Verpflichtungsvereinbarung setzt den Unternehmen wirksame Anreize. Branchenvereinbarungen stärken die Eigenverantwortung der Industrie und ermöglichen in vielen Bereichen kosteneffiziente und unbürokratische Lösungen. Mit dem Aufbau einer Branchenlösung für das Treibhausgas SF<sub>6</sub> hat Swissmem schon Ende der 90er-Jahre den Tatbeweis angetreten. Die Industrie benötigt auch in Zukunft unbürokratische Lösungen, welche bei der Festlegung der Reduktionsziele die vorhandenen Potenziale und die bisherigen Leistungen der Unternehmen berücksichtigen sowie die unternehmerische Freiheit wahren. Standards und Verbote sollten bevorzugt dort eingesetzt werden, wo sie der beschleunigten Marktdurchdringung moderner Technologien dienen – dies ist beispielsweise im Bereich der Energieeffizienz bei Geräten und Gebäuden der Fall.

**Inlandreduktionen anstreben, aber Flexibilität bei der Zielerreichung gewährleisten.** Die Unternehmen haben ein betriebswirtschaftliches Interesse daran, wenn möglich in Klimaschutzmassnahmen im eigenen Betrieb zu investieren. Diese Massnahmen müssen Zusatznutzen in anderen Bereichen (Innovationsvorsprung, Beschäftigung etc.) generieren. Doch im Hinblick auf eine möglichst grosse Reduktion der CO<sub>2</sub>-Emissionen mit den verfügbaren Mitteln macht die gegenwärtige Fokussierung auf rein inländische Emissionsreduktionen wenig Sinn. Nur eine globale Denkweise kann die globale Herausforderung des Klimawandels wirkungsvoll lösen.

**Gleich lange Spiesse beim Emissionshandel sicherstellen.** Bei der geplanten Verknüpfung des schweizerischen mit dem europäischen Emissionshandelssystem müssen die Rahmenbedingungen so gesetzt werden, dass keine Wettbewerbsverzerrungen zwischen den teilnehmenden Unternehmen

entstehen. Eintrittsschwelle, Allokationsmechanismen und Benchmarks dürfen weder zu einer Benachteiligung noch einer Bevorzugung von Schweizer Unternehmen gegenüber ihren europäischen Konkurrenten führen. Eine möglichst unbürokratische Umsetzung ist anzustreben.

**Lasten fair verteilen.** Die Erreichung der Schweizer Klimaziele darf auf keinen Fall einseitig zulasten der Industrie erfolgen. Bis heute hat die Industrie den Hauptbeitrag zur Reduktion der Schweizer CO<sub>2</sub>-Emissionen geleistet. Nun sind insbesondere der Gebäude- und der Verkehrsbereich gefordert, die zu je etwa einem Drittel zu den Schweizer CO<sub>2</sub>-Emissionen beitragen. Das Know-how zu einer starken Reduktion des Brennstoff- und Strombedarfs im Gebäudebereich ist in der Schweiz vorhanden. Die zunehmende Ausweitung der Teilzweckbindung der CO<sub>2</sub>-Abgabe betrachtet Swissmem jedoch mit grosser Skepsis. Dadurch wird die Umverteilung zulasten der Industrie weiter verstärkt, da weniger Mittel für die Rückverteilung an die Unternehmen bereitstehen.

**Bedeutung von Technologie und Innovation anerkennen.** Moderne Technologien spielen eine entscheidende Rolle bei der Bekämpfung des Klimawandels. Mit der Entwicklung neuer technischer Lösungen leistet die Schweizer MEM-Industrie einen Beitrag zur Reduktion der CO<sub>2</sub>-Emissionen, der weit über die Potentiale innerhalb der eigenen Landesgrenzen hinaus geht. Diese Innovationsleistung verdient es, gewürdigt und durch industrie- und forschungsfreundliche Rahmenbedingungen unterstützt zu werden. Dabei gilt es, die Innovationsleistung in ihrer ganzen Breite zu stärken und nicht einzelne Technologien selektiv zu subventionieren. Eine nachhaltige Klimapolitik muss den Werk- und Denkplatz dieses Landes stärken, statt Produktionsbetriebe an den Rand zu drängen.

### 3 Fazit

Die Schweiz kann und muss einen starken Beitrag an die Begrenzung der globalen CO<sub>2</sub>-Emissionen leisten. Die Schweizer Klimapolitik kann jedoch nur dann nachhaltig wirken, wenn sie den Werkplatz Schweiz stärkt, ohne seine internationale Wettbewerbsfähigkeit zu beeinträchtigen.

Zürich, November 2011

Weitere Auskünfte bei Swissmem erteilt:  
Dr. Sonja Studer, Tel. dir. 044 384 48 66, s.studer@swissmem.ch